

Weihbischof Franz Vorrath

„Ihr werdet meine Zeugen sein“

Predigt zu Christi Himmelfahrt im Essener Dom

Donnerstag, 21. Mai 2009, 10.00 Uhr

Lesungen: Apg 1,1-11; Eph 1,17-23; Mk 16,15-20

---

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus ist dem Pilatus und uns noch eine Antwort schuldig.

Wo ist denn nun das Reich, fragt Pilatus Jesus, das „nicht von dieser Welt ist“? Jesu Himmelfahrt gibt die Antwort. Nur fällt die anders aus, als Pilatus sich das gedacht hat und mancher von uns sich das vielleicht auch denkt.

„Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ Seit die Jünger Jesu nach oben blicken, um ihren entschwundenen Herrn zu entdecken, hat sich am Himmel einiges getan. Unsere Welt hat ihn entzaubert. Die Astronauten haben ihn erobert, die Astrophysiker ihn bis in seinen letzten Winkel erforscht, die Poeten haben ihn beschrieben und die Musiker haben ihn besungen. Und selbstverständlich malt auch die Predigt ein Bild von ihm. Aber, wen von uns packt schon die Sehnsucht, hinter einem ewigen Licht ewige Ruhe zu finden? Das Reich der Himmel - wie der Evangelist Matthäus das Gottesreich bezeichnet - bedeutet heute für viele einfach eine Welt, in der Friede, Gerechtigkeit und bewahrte Schöpfung herrschen. Solches sei herzustellen, wird gefordert, sei der wahre Auftrag der Religionen heute. Damit könne jede von ihnen bei ihrer eigene Identität bleiben.

Das klingt gut. Auf diesem Wege scheint es möglich, dass Jesu Botschaft vom Reich der Himmel endlich universal angeeignet wird, ohne dass die Religionen missionieren müssten. „Himmel“ hat endlich einen praktischen Inhalt bekommen; die Verwirklichung des Himmelreiches ist damit zur Aufgabe aller Gutmenschen geworden und in greifbare Nähe gerückt.

In greifbare Nähe? Wer sagt uns eigentlich, was Gerechtigkeit ist? Was in der konkreten Situation der Gerechtigkeit dient? Wer sagt uns eigentlich, wie Friede geschaffen wird?

Bei näherem Hinsehen erweist sich das alles als utopisches Gerede ohne realen Inhalt. Gott ist bei all dem verschwunden, es handelt nur noch der Mensch. Der Glaube und die Religionen werden in eins gesetzt mit politischen Zielen. Nur das Einrichten der Welt zählt. Religion ist nur so weit bedeutsam, wie sie dabei behilflich sein kann. Christi Botschaft vom Reich Gottes wird überflüssig und damit seine Himmelfahrt auch, von seiner Auferstehung ganz zu schweigen.

Zu seinen Lebzeiten verkündigt Jesus das Reich Gottes. Er verkündigt damit ganz einfach den lebendigen Gott, der in der Welt und in der Geschichte konkret zu handeln imstande ist und mit dem Kommen Jesu in diese Welt auch handelt, wie er zuvor noch nie gehandelt hatte.

Jesus verkündigt: Gott gibt es. Gott ist wirklich Gott. Er hält die Fäden der Welt in Händen. „Reich Gottes“ also meint „Herrschaft Gottes“. Jesu Himmelfahrt spricht im Lichte der Auferstehung von dieser Herrschaft. Himmelfahrt Jesu stellt klar: Der Auferstandene lebt nicht einfach im Reich Gottes weiter; er lebt dieses Reich selber! Weil Jesus selbst Gott – der Sohn Gottes ist –, darum ist seine ganze Verkündigung Botschaft seines eigenen Geheimnisses. Der in das Leben Gottes hinein Auferstandene trennt sich von den Seinen und bleibt doch zugleich als ewig Lebender unter ihnen wirksam anwesend – bis heute. Alles, was von Gott als dem Herrn der Welt gesagt wurde, kann nun auch von Jesus gesagt werden.

Wir aber, die wir als Christen in dieser Welt leben und die wir auf unsere Auferweckung hoffen dank der Auferstehung Christi, wir aber bleiben bei unserer Hoffnung auf den Himmel auf die Reich-Gottes-Bilder des irdischen Jesus verwiesen. Blicken wir dazu in die Bibel: Deren Bilder sind recht sparsam, sie zeigen kein Zielfoto vom Himmel. Das können sie auch gar nicht. Vom Himmelreich ist bis heute nur in Gleichnissen zu reden, selbst nach der Auferstehung Jesu. Jesus malte für die Hungernden ein Gastmahl, für die Armen

einen Schatz im Acker, für die Einsamen ein Hochzeitsfest. Er spricht vom Sauerteig und vom Senfkorn.

Lauter Bilder vom Anfang des Reiches Gottes also, aber keines vom Ende, vom Himmel also. Der Himmel lässt sich nur in Bildern beschreiben. Doch was fangen heute Sätze mit dem Gastmahl an? Die Perle finden sie beim Juwelier; sie suchen auch keinen Schatz im Acker; Schätze erwarten sie von der Politik. Sie benützen Trockenhefe statt Sauerteig.

So fällt es schwer, diese Bilder zu verstehen. Der Himmel ist scheinbar leer gemalt, so als hätten wir keine unerfüllten Wünsche mehr, keine unbeantworteten Fragen, keine Visionen, keine Hoffnungen, keine Glücksgefühle und Freuden, deren Linien wir weiterziehen wollten, weit über jedes irdische Ende hinaus, bis hinein in den Himmel.

Der „ kleine Himmel auf Erden“, von dem wir reden und den wir erhoffen, erinnert an unfertige Bilder, unvollendete Sinfonien: weniger Kriege in der Welt und weniger Krisen zu Hause. Mehr Freude statt Fröhlichkeit, mehr Freunde statt Kumpel und Kollegen, mehr Zeit statt Hektik. So sieht unser „kleiner“ Himmel auf Erden aus. Wir sind auf die Erde fixiert, der Himmel kommt da selten vor. Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach, könnte man auch sagen.

Doch, so frage ich, liebe Schwestern und Brüder, was wären wir im Diesseits ohne unser Ich im Jenseits? Die Gleichnisse Jesu klingen paradox, weil die Botschaft Jesu vom Reich Gottes paradox ist. Wir müssen die gewöhnlichen Maßstäbe, Glück sei Reichtum, Besitz und Macht verlassen. Nimmt man diese Dinge – Reichtum, Besitz und Macht - zum Maß, sind wir auf dem falschen Weg. Ein innerweltliches Glück ist uns Christen nicht verheißen, aber doch ein innerstes Geborgensein durch die Gemeinschaft mit Christus, dass er ein letztes Licht von Glück in unserem Leben ist. Erst so werden die Kräfte frei, durch die die Welt sinnvoll zu gestalten ist. „Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor“?

Liebe Mitchristen!

Die Reich-Gottes-Geschichten der Bibel bringen diese paradoxe Spannung zum Ausdruck: Die Münze, die verschwunden ist, lässt sich nämlich finden. Das kleine Senfkorn, das so gut zu übersehen ist, kann sich zu einem großen Baum auswachsen. Die Mägde, die mit dem unerwarteten Kommen des Herrn rechnen, legen sich genug Öl zurecht. Das Festmahl, das von den verwöhnten Vermögenden verschmäht wird, verschafft den anderen, für die selten etwas Gutes abfällt, unerwarteten Lebensgenuss. Die Diener, denen viel Geld anvertraut ist, können bei entsprechender Risikobereitschaft auch viel Gewinn erzielen.

Zugleich aber gibt es keine Garantie dafür, dass die Münze tatsächlich gefunden wird, dass das Senfkorn nicht zermahlen ist, dass der Bräutigam doch noch erscheint, dass die Festfreude auch unter ursprünglich ungebetenen Gästen aufkommt.

Was es gibt, ist die Hoffnung, dass es sich so entwickelt. Es ist die Hoffnung auf den, dem dieses Reich gehört. Zum Glauben an ihn gehört auch die Hoffnung auf ihn.

Das Reich Gottes - so sagen uns die Gleichnisse vom Reich Gottes wie auch die Himmelfahrt Jesu - ist schon mit ganzer Macht da, aber es ist für uns, die wir noch in dieser Welt leben, in lediglich befremdlicher Weise präsent. Das Reich Gottes ist eine fremde Größe in der Ordnung der Dinge dieser Welt. Wer dem Reich Gottes auf die Spur kommt, wird von seiner Gegenwart befremdet und bleibt es, solange er auf Erden lebt. Sonst wäre das Leben auf Erden himmlisch und das Leben im Himmel irdisch.

Himmel ist eine Chiffre für Unbeschreibliches. Sie will uns zusagen: Das Ende des irdischen Lebens ist erst der Anfang.

Himmel ist der Ort und der Augenblick, wenn sich Gott zum Menschen umdreht. Himmel ist ein Ort ohne Abschied, ein Fest ohne Tischkärtchen. Menschliche Worte können das nicht beschreiben, weil Gott selbst das Wort hat, ja, weil Gott

selbst das Wort ist. Gott selbst ist der Himmel. Wir werden in Gott geborgen sein. Wir sind es bereits.

Wir wollen uns schon hier auf Erden einfach darauf verlassen, dass er Wort hält! Wir können es. Schließlich ist der auferstandene Jesus zum Himmel aufgefahren, und sein letztes Wort gilt immer noch: „Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor“ (Apg 1,11)? „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, die auf euch herabkommen wird; Und ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8).